

Der Impfstoff

Die Coronakrise hat ganz schön große Wellen geschlagen und das alltägliche Leben nicht nur stark verändert, sondern auch mindestens genauso drastisch eingeschränkt.

Lange schien die Lage hoffnungslos und die Aussicht, dass das Virus auch in den folgenden Jahren nicht verschwinden wird, bedeutet für viele auch die Angst um Existenz und die eigene Zukunft.

Doch dann, im Dezember, ein Hoffnungsschimmer:

Das deutsche Unternehmen „BioNTech“ hat einen wirksamen Impfstoff gegen das Virus entwickelt, der am 21. Dezember in der EU zugelassen wird. Die erste Impfung in Deutschland folgt am 26. an einer 101-jährigen in einem Pflegeheim.

Da allerdings nicht unendlich viel Impfstoff zur Verfügung steht, was zu einem automatischen Mangel führt, müssen natürlich Prioritäten gesetzt werden, wer zuerst geimpft wird und wer überhaupt das Recht dazu hat, sich impfen zu lassen. Das wären beispielsweise Menschen, die über 80 Jahre alt sind, Ärzte und Pflegekräfte, die durch ihren Beruf einem hohen Infektionsrisiko ausgesetzt sind.

Das alles zu organisieren und die Impfungen durchzuführen wird vom Impfstoff selbst, der auf bestimmten Temperaturen gehalten werden muss, deutlich erschwert.

Aber schauen wir uns doch einmal die Praxis an:

Zum jetzigen Stand, dem 29. Dezember, wurden bereits fast 2 Mio. Menschen die erste von zwei notwendigen Dosierungen verabreicht und knapp 420.000 Menschen sind vollständig geimpft. Das sind knappe 0,50% der Bevölkerung, doch natürlich wird dieser Prozentsatz schneller höher werden, wenn sich alles eingespielt hat und mehr Impfstoff zur Verfügung steht.

Dann ist ja alles gut, könnte man meinen, doch was ist mit den Virus-Mutationen?

Als diese in Großbritannien und Südafrika entdeckt wurden, verhängte Deutschland eine Einreisesperre für Menschen, die aus diesen Gegenden und Irland kamen, das allerdings ein wenig zu spät. Eine Familie, die sich mit einer der Mutationen angesteckt hatte, war schon früher aus Südafrika zurück nach Deutschland gereist und hatte dort andere mit der neuen Form des Virus angesteckt.

Auch die Britische Variante „B.1.1.7.“ bereitete vielen Sorgen, da sie den R-Wert deutlich ansteigen ließ und ein paar lange Tage war nicht klar, ob der Impfstoff überhaupt etwas gegen diese neuen Mutationen ausrichten konnte.

Eine dieser mutierten Formen hat sich ihren Weg bis zu uns nach Freiburg gebahnt, wo sie in der Kita Immergrün, in der Vauban ausgebrochen ist.

Dies hat dazu geführt, dass der Lockdown für Schulen und Kitas in Baden-Württemberg nicht, wie kurz zuvor noch überlegt, früher beendet wurde, sondern genau wie in allen anderen Bundesländern, voraussichtlich am 14. Februar enden wird.

Doch dann kam die erleichternde Nachricht, dass nicht alles umsonst war und am 28. Dezember wurde von BioNTech bestätigt, dass die Impfungen auch gegen die Mutationen wirken.

Das alles sieht doch danach aus, als wären wir auf einem guten Weg in ein oder zwei Jahren eine Herdenimmunität zu entwickeln und dann den Virus ganz loszuhaben.

Wären da nicht die 19%, die bei einer Umfrage von YouGov aussagten, sie wollen sich auf gar keinen Fall impfen lassen.

Für eine Herdenimmunität bei dem Coronavirus müssen, laut Experten, mindestens 80% der Bevölkerung geimpft werden, um auch die mutierten Varianten aufzuhalten, zumindest abzubremesen. Dieser Prozentsatz wäre zwar gegeben, jedoch nur knapp. Besser wäre es, wenn ein paar Leute mehr sich impfen lassen würden, solange der Virus nicht verschwindet.

Dazu kommen 49%, die sich mit der Impfung unsicher sind oder abwarten wollen. Ihre Sorgen sind berechtigt.

So wurde der Impfstoff innerhalb von weniger als einem Jahr entwickelt, getestet und zugelassen.

Hierbei blieb kaum Zeit, die Nebenwirkungen und Langzeitfolgen des Stoffes auf den menschlichen Körper zu erforschen.

Zum Vergleich: Im Normalfall dauert die Herstellung und Zulassung von Impfstoffen mehrere Jahre, manchmal gar Jahrzehnte.

Nur in äußersten Notlagen, wie jetzt oder während der Ebola-Epidemie wurden so schnell Impfstoffe auf den Markt gelassen.

Noch dazu kommen die kaum erforschten Nebenwirkungen, zu denen Kopfschmerzen, Fieber, Schüttelfrost und Übelkeit zählen. Diese lassen sich zwar mit entsprechenden medizinischen Mitteln behandeln und lindern, doch der Internist Dr. Lars Pohlmeier empfiehlt trotzdem den Tag nach der Impfung zu Hause zu bleiben, um sich auszukurieren.

Diese Symptome treten bei vielen weiteren Impfungen auf, sind also nichts Besonderes, und auch hier treten extreme Reaktionen, wie Anaphylaxie auf.

Anaphylaxie entsteht bei einer zu hohen Zufuhr von körperfremdem Eiweiß, bei der der Körper allergisch reagiert. Dies kommt jedoch nur bei 14 von 1 Mio. Impfungen in Deutschland vor (0,000014%) und auch hier erleiden die wenigsten einen tödlichen anaphylaktischen Schock.

Anaphylaxie entsteht übrigens nicht nur durch die Corona-Impfung, sondern vor allem durch Insektenstiche und andere Impfmittel.

Auch das ist also keine neue und noch dazu eine sehr seltene Nebenwirkung.

Hat man in der Vergangenheit bereits Symptome für Anaphylaxie aufgewiesen, sollte man sich nicht impfen lassen und für die Sicherheit dieser Menschen sorgt wiederum die Herdenimmunität, die von den Geimpften ausgeht.

Nehmen wir also als nächstes an, es sei sicher, dass alle, die wollen, geimpft werden können und dass genügend Impfstoff zur Verfügung steht. Wie wirksam ist denn der Impfstoff nun?

Hierfür können wir einen Blick nach Israel werfen, wo bereits die Hälfte der Bevölkerung geimpft ist.

Studien haben ergeben, dass der in Mainz entwickelte Impfstoff bei dem ursprünglichen, also dem nicht mutierten Virus, eine Wirksamkeit von über 99% aufweist. demnach wirkt er mit sehr hoher Sicherheit gegen das Virus.

Um das kurz umzukehren: Weniger als 0,1% der Geimpften haben sich nach der zweiten Dosierung noch einmal mit dem Virus infiziert und ihre Symptome sind nur stark abgeschwächt aufgetreten, so dass keiner der Betroffenen ins Krankenhaus musste.

Für die genaue Wirksamkeit des Stoffes bei den Mutationen gibt es noch keine Studien, doch wenn sie ähnlich hoch ausfällt, dann könnten wir in ein paar Jahren den Virus komplett hinter uns gelassen haben.

Sehr viele „Wenns“, „Falls“ und Konjunktivformen, ich weiß, doch wir haben einen Punkt erreicht, an dem es, zumindest bei uns in Deutschland, bergauf gehen sollte.

Wenn die Regierung es schafft, die richtigen Entscheidungen und Maßnahmen zu treffen, dann haben wir das alles so bald wie möglich hinter uns und können uns wieder der alten Normalität zuwenden.

